



# **Neujahrsansprache 2021**

von Herrn Oberbürgermeister Manuel Just

am 10. Januar 2021

- es gilt das gesprochene Wort -

Liebe Weinheimerinnen und Weinheimer,  
liebe Freunde und Wegbegleiter unserer Stadt,

zum ersten Mal, seit es den Weinheimer Neujahrsempfang gibt, findet dieser ohne die unmittelbare Anwesenheit unserer Bürgerinnen und Bürger statt.

Das ist in dieser Zeit, in der wir noch immer von der Corona-Pandemie begleitet werden, sicherlich die beste Lösung, aber gestatten Sie mir diese Äußerung:

Es fühlt sich auch für mich deprimierend und ernüchternd an.

Die Verantwortung gegenüber unseren Mitmenschen beraubt uns dem Menschlichsten, was wir haben: unserer körperlichen Nähe.

Ich glaube ich spreche daher im Namen von Ihnen allen, wenn ich sage:

Dieses Format ist eine situationsbedingte Ausnahme, und so soll es auch bleiben!

Dennoch wollten wir den Anlass des Neujahrsempfangs nicht ohne weiteres verstreichen lassen. Vor allem nicht, weil auf diesem neuen Jahr doch so viele Hoffnungen ruhen.

Wir haben uns daher bereits Anfang Dezember dazu entschieden auf diese Form eines Neujahrsempfangs zu setzen.

Wir, das sind unser Erster Bürgermeister Dr. Torsten Fetzner, unsere Stadtverwaltung und unser Gemeinderat, aber auch unsere Weinhoheiten und unser Karnevalsverein der Weinheimer Blüten, der traditionell zu den Gastgebern des Neujahrsempfangs gehört.

Ich habe daher die Ehre, Ihnen gemeinsam mit den Weinhoheiten und unserer Blütenprinzessin Julia der I. ein frohes, zuversichtliches, selbstzufriedenes und gesundes neues Jahr zu wünschen.

Wünsche, die für sich betrachtet einen gewohnt vertrauten Klang entfalten und Normalität versprühen.

In der Einordnung, in die Lage, jetzt, wo wir den 2. Lockdown bis mindestens Ende Januar verlängern müssen und uns darauf konditionieren müssen, weiterhin beharrlich und konzentriert unserer Verantwortung gegenüber unseren Mitmenschen gerecht zu werden, erlangen diese Worte jedoch eine völlig neue Bedeutung.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,  
vielleicht fragen auch Sie sich im Moment häufig, wie denn dieses Jahr 2020 später einmal in der Retrospektive eingeordnet wird.

Wie sehen und bewerten wir in fünf oder zehn Jahren dieses Jahr?

Wie hat es Deutschland und die Welt verändert?

Wie haben wir es weggesteckt und verkraftet?

Ich denke, so viel steht fest: 2020 war vor dem Hintergrund der ersten weltweiten Pandemie seit Ende des 2. Weltkriegs ein tiefgreifender medizinischer, wirtschaftlicher und vor allem gesellschaftlicher Einschnitt.

Ein Ereignis, das wir mit all seinen Folgen erst in einigen Jahren überwunden haben werden.

Ob es deren 2 oder 4, oder gar erst 5 oder 6 Jahre sein werden – es wird weiterhin von uns abhängen.

Damit ist schon heute eines sicher:

2020 wird eines dieser Jahre sein, von dem man sagt, hinterher sei vieles anders gewesen als vorher.

In der Geschichtsschreibung spricht man mit Blick auf solche Jahre gerne von einem Epochenjahr, in der jüngeren Vergangenheit vergleichbar mit dem Jahr 1989 – das Jahr des Mauerfalls.

Oder 2001, als die terroristischen Anschläge auf das World-Trade-Center in New York die globale Sicherheitslage von einem auf den anderen Tag völlig veränderten.

Und nun 2020.

Das Jahr, in dem wir im Januar erstmals von einem Virus aus China hörten.

Corona, Covid 19, Covid 20, B117 – wie wir es auch immer nennen; das Virus hat die Welt verändert.

Noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg war der Tod unserer Gesellschaft durch das Virus selbst oder seine Folgewirkungen auf die medizinische Versorgung so nah wie im Jahr 2020.

Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wurde uns klar, wie verletzlich Staat und Gesellschaft sind.

Ich bin der Ansicht, die politischen und gesellschaftlichen Kräfte in unserem Land auf allen Ebenen, bis hin zu unserer kommunalen Ebene, bis hin zu den Mitarbeitern in den KiTas, Schulen, den sozialen Diensten – sie haben einen guten Job gemacht und Schlimmeres abgewendet. Wir haben uns gemeinsam – auch in Weinheim – der Bedrohung unserer Gesundheit entgegengestellt, die Krise so gut es ging gemanagt, ihre Auswirkungen minimiert.

Zugegebenermaßen mit großen Opfern für unsere eigene Freiheit.  
Und mit noch immer unabsehbaren Folgen für Gewerbetreibende wie beispielsweise Bar- und Clubbesitzer, den Einzelhandel oder auch unsere Gastronomie.

Und so wäre es vermessen und anmaßend, heute, am 10. Januar 2021 zu behaupten, wir hätten die Krise gemeistert.

Noch immer ist unklar, wie sehr und vor allem wie lange sie uns im Griff behält.

Unklar ist auch, wie lange wir noch die Kraft haben, ihr zu trotzen.

Ich denke an dieser Stelle mit großem Respekt an alle Kräfte in unseren Krankenhäusern und Pflegeheimen und an alle Hilfskräfte, egal in welchen Versorgungsbereichen sie tätig sind, die seit Monaten weit über ihrer Belastungsgrenze arbeiten.

Sie alle geben ihr Bestes, um die Zahl der Neuinfektionen und tragischen Todesfälle zu minimieren. Und dennoch: Es sind erschreckend viele.

Annähernd 2,0 Mio. weltweit.

Rund [40.000](#) in Deutschland.

Wenn ich auch nur wenige Weinheimer persönlich kannte, sind meine Gedanken bei diesen Menschen und ihren Angehörigen, denn jeder erkrankte, jeder verstorbene Mensch ist einer zu viel.

Meine Damen und Herren,

man kann sicher einige Punkte definieren, warum wir – als Staat und Gesellschaft – im Vergleich zu anderen Nationen bislang mit einem blauen Auge davongekommen sind.

Sei es unsere Organisation in der Form eines Rechtsstaats oder sei es unsere wirtschaftliche Prosperität.

Ganz grundsätzlich, und ich hoffe, darin sind wir uns einig, sollten wir mit Blick auf das zurückliegende Jahr – bei allem „Ja aber“ –

Hochachtung vor unserem politischen System, vor den wesentlichen Akteuren und den eingespielten Abläufen haben.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich hätte in diesem Jahr – mit meiner Familie, mit meinen Freunden, aber auch mit diesem Rathaus und unserer Stadtverwaltung – in keinem anderen Land der Welt leben wollen als in der Bundesrepublik Deutschland, mit all ihrer volkswirtschaftlichen Stärke, mit ihrem Gesundheitssystem, mit ihrer demokratischen Stabilität, ihrer zivilgesellschaftlichen Kraft und ihrer staatlichen Organisation.

Dies ist selbst dann so, wenn ich registriere, dass mit Beginn der Verteilung des Impfstoffes vor wenigen Tagen bei weitem nicht alles „rund gelaufen ist“.

Dennoch ist angesichts dieses grundsätzlichen Behütetseins in der Krise in meinen Augen eine Portion Demut angebracht.

Ich behaupte:

Kein anderer Staat dieser Welt steht seiner Zivilgesellschaft und seinen wirtschaftlichen Akteuren in vergleichbarer sozialverantwortlicher Art und Weise zur Seite wie unser Land.

Umso deplatziertes kommen einem auch heute noch besserwisserische und völlig ignorante Bewegungen vor, die nicht nur das

lebensgefährliche Virus leugnen, sondern auch die Zuständigkeiten unseres Rechtsstaates – während sie genau dessen Privilegien schamlos ausnutzen.

Und sollten wir die Krise in absehbarer Zeit überwunden haben, ist es spätestens dann an der Zeit, eine Diskussion über die institutionelle Wehrhaftigkeit unserer Demokratie zu beginnen.

Denn mit Erschrecken stelle ich fest, dass immer und immer wieder die gut gemeinten Instrumente unserer Demokratie und unseres Rechtsstaats gegen diesen selbst missbraucht und ausgenutzt werden.

Und selbst wenn dies offensichtlich wird, sind wir nicht in der Lage diesem Missbrauch Einhalt zu gebieten.

Sollten wir hierfür tatsächlich wirksame, faire und überprüfbare Regulative finden, würde dies nicht zuletzt den Kommunen nutzen, die als Behörden vor Ort – wohlgemerkt als Teil der Exekutive – oftmals keine andere Wahl haben, als Recht und Gesetz umzusetzen – auch wenn sie es gerade für fragwürdig halten.

Apropos Exekutive:

Ich erwarte ganz allgemein von Kritikern behördlicher Institutionen keineswegs die vorseilende Kapitulation vor behördlichen Entscheidungen, aber ich erwarte das Hinterfragen der Zuständigkeit, das Hinterfragen unserer behördlichen Möglichkeiten und am allermeisten die Fragestellung, ob dass, was sie wollen, tatsächlich dem öffentlichen Interesse entspricht – oder vielleicht doch nur „gut verkauften“ Partikularinteressen.

Und ich erwarte auch von Kritikern einen anständigen Umgang mit den Vertretern unseres Staates und seiner Einheiten!

Seien es Feuerwehrleute, Polizisten, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltungen oder Politiker – egal auf welcher Ebene.

Wer ohne Anstand, diskreditierend, mit Hetze oder gar bedrohend auf andere zugeht, darf sich nicht wundern, wenn ihm unterkühlt und Grenzen aufzeigend begegnet wird.

Ganz und gar nicht unterkühlt, sondern besonders herzlich und charmant ist hingegen unsere amtierende Blütenprinzessin, Julia I.

Wir hören nun ihr Grußwort zum neuen Jahr.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
wir haben gespürt, wie sehr die staatlichen Institutionen auf die Tatkraft ihrer Bürgerinnen und Bürger angewiesen sind.

Wir haben aber auch gespürt, wie die Bürger, die Stadtverwaltung und die wichtigen Akteure auf kommunaler Ebene – Vereine, Organisationen, Institutionen – mit großer Solidarität eine Einheit bilden können, um das gesellschaftliche Leben in einer Stadt so weit es geht am Laufen zu halten.

Bei uns wurde dies durch unzählige Aktionen sichtbar. Exemplarisch darf ich das Woinemer Woinachtsradio, die Nachbarschaftshilfe und den kleinen Kultursommer nennen.

Ja, es sind auch positive Erinnerungen und Gefühle, die nach der Krise bleiben. Wir sollten sie uns bewahren.

Vielmehr sollten Sie uns Kraft und Zuversicht geben.

Wir haben gemerkt, wie wichtig Netzwerkarbeit in einer Kommune ist.



Und wir haben gemerkt, dass digital in unserer Kommunikation vieles möglich ist, dass Digitales aber Zwischenmenschliches nie ersetzen kann.

Für die Corona-Krise gab und gibt es keine Blaupause – keine Generalprobe.

Wenn an dem Spruch etwas dran ist, dass jede Krise eine Chance birgt, dann jene, dass wir daraus auch für die Zukunft lernen können.

Denn die große Krise hat andere unzählige kleinere ans Tageslicht gebracht. Viele dieser Ursachen sind erfreulicherweise sogar leichter abzustellen – wenn wir es nur wollen.

Hatten wir es nicht verdrängt, dass unsere medizinische Ausstattung nicht zuletzt durch die Globalisierung in den vergangenen Jahren weitgehend von Ländern wie China und Indien abhängt?

Oder dass unser täglicher Fleischkonsum ohne eine nahezu frevelhafte Ausbeutung von Menschen und Tieren nicht funktioniert?

Erst der Corona-Ausbruch in einer Fleischfabrik hat dieses Thema und die dazugehörige Erkenntnis in Deutschland so wirklich flächendeckend an die Öffentlichkeit gefördert.

Doch nicht zuletzt aufgrund der Dynamik von Themen und Entwicklungen geraten Probleme wie dieses schnell in den Hintergrund. Und schon scheinen wir es wieder zu vergessen.

Gleichzeitig können wir die Chance nutzen, die für viele vermeintlich unspektakulären Angebote unseres Umfelds neu schätzen zu lernen:

Die Kultur vor Ort, regionale Angebote der Gastronomie, Urlaub in deutschen Regionen, ein Glas Wein auf dem Marktplatz oder ein Spaziergang im Exotenwald.

Wer jetzt nicht gemerkt hat, welch hohes Gut wir in unserer Lebensqualität vor Ort haben, welch unschätzbare Wert es ist Freunde treffen zu dürfen, wo und wann immer man will, der hat die Lehren aus dieser Zeit nicht verstanden.

Und wenn Sie mir diesen nicht ganz ernstgemeinten Satz gestatten:

*Einige Menschen wissen nunmehr sogar zu schätzen, welch Lebensqualität es ist, genügend Klopapier im Haus zu haben...*

Vielleicht können wir tatsächlich aus dieser Krise für die Zukunft lernen!?

Zum Beispiel für die Klimakrise:

Die Klimakrise ist auf erschreckende Art und Weise in der medialen Berichterstattung durch die Corona-Pandemie überlagert worden.

Dabei sollten wir keinesfalls vergessen, dass wir von einer Lösung noch immer weit entfernt sind.

Dabei haben beide Krisen durchaus Gemeinsamkeiten.

In beiden sind Achtsamkeit und Empathie von besonderer, ja man kann sagen von zentraler Bedeutung.

Wer sich beschneidet, weil er Maske trägt und Abstand hält, schützt andere und verhindert so die Ausbreitung der Pandemie.

Wer beispielsweise auf eine Flugreise oder einen anderen tiefen ökologischen Fußabdruck verzichtet, schützt ebenfalls seine

Mitmenschen und trägt zumindest nicht proaktiv zur Verschärfung der Klimakrise bei.

Diese Konsequenz des eigenen Handelns auf das große Ganze könnte in der Tat eine segensreiche Lehre aus den zurückliegenden Monaten sein.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle einige Worte zum örtlichen Klimaschutz:

Der Kommunale Klimaschutz ist wohl das Politikfeld, auf dem wir uns in Weinheim im Jahr 2020 am meisten entwickelt haben.

Wir nehmen am European Energy Award teil, haben eine hauptamtliche, überaus engagierte Klimaschutzmanagerin und arbeiten in einem Klimaschutzteam mit politischem Rückenwind einer Klimaschutzkommission.

Ganz konkrete Projekte und Maßnahmen wurden bereits beschlossen und umgesetzt, denn es gibt in der Tat keine Zeit zu verlieren.

Auch beim zweiten Mega-Thema, der Digitalisierung machen wir nicht nur innerhalb der Verwaltung, sondern insbesondere bei der Ausstattung unserer Schulen große Fortschritte.

Auch dabei haben uns die Pandemie und die damit einhergehenden Anforderungen an den Fernlernunterricht sogar ein bisschen geholfen.

Sie sehen also, um mit unserem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier zu sprechen:

**„Corona kann uns die Zukunft nicht nehmen.“**

Die Zukunft, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, gehört nämlich unserer Jugend. Jungen Menschen wie beispielsweise unserer Schriesheimer Weinhoheit aus Oberflockenbach, Lena Meyer.

Und so, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, bin ich mittlerweile längst bei meiner Neujahrsansprache in Weinheim angekommen.

Wir haben uns in unseren Ortsteilen und der Kernstadt der Krise von Anfang an entschieden entgegengestellt.

Dabei war und ist die Stadtverwaltung dankbar, für zahlreiche gut aufgestellte zivilgesellschaftliche Partner an unserer Seite.

Ohne Sie alle, ohne die Kirchen, die Vereine und Initiativen wäre Weinheim nicht das was es noch immer ist, das größte und für mich zugleich charmanteste, pulsierende Mittelzentrum des Rhein-Neckar-Kreises.

Als Oberbürgermeister habe ich an dieser Stelle in erster Linie herzlich Dank zu sagen an all diejenigen, die sich in den zurückliegenden Jahren und insbesondere in der Krise engagiert haben.

Wir hätten es ohne jeden Einzelnen von Ihnen nicht geschafft.

Vielmehr ist es uns gelungen, dass die Entwicklung der Stadt Weinheim in diesem Krisenjahr keinen wesentlichen Schaden genommen hat – und in den elementaren Punkten nicht einmal eine Verzögerung eingetreten ist.

Sämtliche große Entwicklungsmaßnahmen wurden konzentriert und zielgerichtet weitergeführt:

Im Sommer werden die Schülerinnen und Schüler ins neue Schulzentrum West einziehen; es ist die größte Investition in die Bildungsinfrastruktur seit der Multschule und mit einem

Investitionsvolumen von über 25 Millionen Euro zugleich ein starkes Investitionsprogramm für die regionale Wirtschaft.

Auch die wichtigen Bebauungsplan-Projekte sind nahezu alle ohne nennenswerte oder signifikante Verzögerung vorangekommen.

Ob Wohn- oder Gewerbegebiete, Weinheim wächst und gedeiht. Wobei es uns auf Qualität statt Quantität ankommt.

Prägnante Beispiele hierfür sind sicher, die auf Nachhaltigkeit ausgelegten Vergabekriterien im Gewerbegebiet Nord – oder aber auch die stärkere Fokussierung auf günstigen Wohnraum in den Baugebieten Allmendäcker und Westlich Hauptbahnhof.

Um es hier noch einmal zu sagen:

Allein in den Allmendäckern verzichtet die Stadt auf fast 3,5 Millionen Euro an Grundstückserlösen, um sozial ausgerichteten Wohnungsbau zu fördern.

Gleichzeitig investieren wir etwa die gleiche Summe im Jahr 2021 in die Sanierung der Wohnhäuser an der Mannheimer Straße – mit dem gleichen Sanierungsziel.

Und das, meine Damen und Herren, in einer Zeit, in der die finanzielle Zukunft unabsehbar ist.

Klar ist, Bund und Land haben den Kommunen in den zurückliegenden Monaten das wegbrechende finanzielle Fundament gesichert.

Nur so ist es gelungen, einen starken Rückgang der Gewerbesteuereinnahmen in wesentlichen Teilen zu kompensieren.

Doch wie es weitergeht?

Dazu mehr, nach einem kurzen Grußwort von Miriam der II. Ihrer Hoheit des Weines aus unserem Ortsteil und Weinort Lützelsachsen.

Ja, liebe Weinheimerinnen und Weinheimer,  
wie geht es weiter?

Ehrlich gesagt, ich kann es Ihnen – Stand heute – nicht wirklich seriös beantworten.

Und natürlich ist die Antwort auf diese Frage stark von der Tatsache abhängig, bis wann wir die Pandemie überwunden haben werden und in welcher Form es uns gelungen ist, wirtschaftliche und private Existenzen zu retten.

Wir fahren mehr denn je auf Sicht und werden mit unserer erneut implementierten Haushaltsstrukturkommission gezwungen sein, Szenarien zu entwickeln in welchen wir unseren Teil zu einer nachhaltigen Haushaltsstabilisierung beitragen können.

Andererseits gibt es auch Hoffnung!

Wir wissen, dass es in Weinheim zahlreiche Firmen mit Mut und guten innovativen Ideen gibt, allen voran unser größter und bedeutendster Arbeitgeber.

Ohne die Leistung anderer zu schmälern, glaube ich, dass speziell die Firma Freudenberg wieder einmal zu den aufstrebenden Akteuren in unserem Land gehören kann.

In diesem Zusammenhang bin ich im Übrigen froh und dankbar dafür, dass der Gemeinderat meine Pläne einer Zukunftswerkstatt mitträgt,

obwohl die Finanzierung schwieriger und zumindest die physische Umsetzung derzeit unsicher ist.

Ich halte eine solche Form der Bürgerbeteiligung und des Austauschs jedoch weiterhin für wichtig – vielleicht sogar wichtiger denn je!

Denn wer die Zukunft einfach kommen lässt, kann sie nicht gestalten. Wir aber haben die Chance mit Ideen und guten Lösungen genau diese Zukunft mit zu formen.

Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass die Stadtgesellschaft selbst der größte Experte ist, Zukunftsfragen zu stellen und die hierfür richtigen Antworten anzudenken und vorzuschlagen.

Ich freue mich schon heute auf spannende Diskussionen. Die Zukunft ist es wert, dass um sie – wenn auch stets mit Anstand und Wertschätzung für den Gegenüber – gestritten wird.

Geschätzte Damen und Herren,  
was wird uns darüber hinaus 2021 an Projekten und Entscheidungen ins Haus stehen?

Wir haben in den zurückliegenden Monaten ein Tourismuskonzept auf den Weg gebracht, weil wir davon überzeugt sind, dass Weinheim sein Potential noch nicht in vollem Maße ausschöpft.

Wir stehen auch nach wie vor zu einem neuen Hotelstandort in der Mannheimer Straße – und gleichzeitig zur Stärkung unserer touristischen Qualitäten, so dass „der sprichwörtliche Kuchen, den es zu verteilen gilt, insgesamt wieder größer wird“.

So kann es gelingen, dass die inhabergeführten Hotels der Innenstadt den neuen Mitbewerber gut verkraften – bestenfalls sogar von ihm profitieren können.

Und persönlich finde ich es auch richtig, dass man in den kommenden Monaten nochmals – wohlgemerkt ergebnisoffen – über die Idee eines Wellness-Hotels am Miramar spricht.

Wir sollten Vor- und Nachteile, von denen es jeweils gewichtige gibt, sauber abwägen und orientiert an der Sache eine Entscheidung im Sinne der Anwohner, der örtlichen Mitbewerber am Markt und unserer Stadtgesellschaft treffen.

Schon heute steht fest:

Auch an dieser Stelle werden wir unterschiedliche Meinungen aushalten müssen.

Last not least möchte ich unser angestoßenes Kulturkonzept erwähnen. Dieses wurde in einem Jahr implementiert, in dem uns allen klar geworden ist, wie wichtig ein lokal geprägtes Kulturleben in einer Stadt ist.

Vielleicht war es ja tatsächlich kein Zufall...

Unser Veranstaltungskalender für das Jahr 2021 ist prall gefüllt – praller als je zuvor.

Vielleicht auch deshalb, da wir einerseits als Menschen nach solchen Angeboten dursten und andererseits, weil auch für die Kulturschaffenden ein gigantischer Nachholbedarf besteht.

D.h. beide sehnen sich nach Normalität in diesem Bereich:

Jene, die Kultur schaffen, und jene, die sie genießen möchten.



Was letztendlich in die Tat umgesetzt werden und für die Zukunft neu aufgestellt werden kann gilt es gemeinsam zu definieren.

Auf eines dürfen sich jedoch schon heute alle verlassen: Dass wir und die Kulturtreibenden uns auch künftig als Ermöglicher verstehen werden.

Denn neben einem gesellschaftlichen und geselligen Wert verbinden und integrieren die Kultur – wie übrigens auch der Sport – auf unverwechselbare Art Menschen in unserer Stadt.

Apropos Integration:

Wer vor wenigen Wochen unseren Ausschuss für soziale Angelegenheiten verfolgt hat, der hat vernommen, wie gut die Integration der geflüchteten Menschen läuft.

Fünf Jahre nach der Flüchtlingswelle von 2015, in der mancher Pessimist schon den Untergang des Abendlandes sah...

Damals, meine Damen und Herren, machte ein Satz unserer Bundeskanzlerin die Runde, der mitunter bis heute belächelt wird.

Aber am liebsten erinnert man sich dieses Satzes an einem Jahreswechsel wie diesem.

An einem Jahreswechsel an dem man sich unweigerlich fragt, wie die Rückschau auf dieses Jahr in fünf oder zehn Jahren sein wird.

Vielleicht sollte man diesen Satz öfter aussprechen, er lautet:

„Wir schaffen das!“

Und ich darf ergänzen:

Auch diesmal!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
ja, wir alle durchleben eine schwere Zeit.

Doch ich bin mir sicher, dass wir unseren gemeinsamen Kampf gegen die Pandemie gewinnen werden.

In den kommenden Tagen wird das Kommunale-Impf-Zentrum im Drei-Glocken-Quartier in Betrieb gehen.

Ich bin der felsenfesten Überzeugung:

Dies ist auch für Weinheim der erste Schritt – raus aus der Pandemie – und zurück in die Normalität!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Und bleiben Sie gesund!

Ihr Oberbürgermeister